

reformierte
kirche männedorf



Predigt von Pfrn. Eva Brandin



Ewigkeitssonntag, 24. November 2024

Reformierte Kirche Männedorf

Jesaja, 55,8-12

8 Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, 9 sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. 10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, 11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. 12 Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. 13 Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln.

Liebe Gemeinde

So ein wunderbarer Kreislauf: Regen und Schnee fallen vom Himmel auf die Erde, tränken den Boden, machen ihn fruchtbar, machen, dass der Sämann Samen hat und wir Brot essen können. Die Elemente im Dienst am Menschen! Alles darauf angelegt, dass es dem Menschen gut geht. Das Ziel ist das Wohlergehen des Menschen. Alles hat Sinn! Die Natur ist sinnvoll eingerichtet, so sagt uns der Text. Sie wird sinnvoll geleitet. Die Welt ist sinnvoll geschaffen, ist eine heile Ganzheit.

Wenn aber ein uns lieber Mensch gestorben ist, also der Tod in unser Leben tritt, dann schmeckt dieses schöne Bild vom Kreislauf, von Sinn und Ziel plötzlich schal. Wo ist der Sinn hin? Hat der Tod denn einen Sinn? Ist er Ziel? Und vor allem: Die Welt empfinden wir dann eben nicht mehr als heile Ganzheit.

Vor allem dann, wenn jemand eben nicht alt und lebenssatt gestorben ist oder der Tod erst nach langer Zeit des Leidens und Schwäche kam, wie eine Erlösung.

Als meine Familie von Luzern hier nach Männedorf umgezogen ist, da wollte ich ganz viele Dinge entsorgen, vor allem Kleinkindersachen, kleine Andenken, Nippes, Staubfänger, Dinge, die immer auf dem Fensterbrett standen, kleine Tiere aus Glas, selbstgefundene, interessante Steine. Und meine Kinder haben rebelliert: Nicht das! Da hängen so viele Erinnerungen dran. Das gehört zu uns, das war immer da! Wenn ein uns naher Menschen gestorben ist und wir müssen die Wohnung ausräumen, dann haben wir eben solche Dinge in der Hand: Ansichtskarten, Mitbringsel aus fernen Ländern, Fotos, Figürchen, Steine, Kästchen, Bücher. Da stecken so viele Erinnerungen drin! Da stecken Erlebnisse aus Reisen drin, Erinnerungen an freudige Familienfeste. Da wohnt so viel Liebe in jedem kleinen Ding, weil der Verstorbene das Ding gerne hatte. Und dann fragen wir uns vielleicht:

Ist das nun alles, was bleibt? Heil kommt einem die Welt dann gar nicht vor. Was ist Gott vor dem Hintergrund des Todes?

Am Totensonntag erkennen wir uns im Licht derer, die vor uns starben. Wir erkennen uns als Hinterbliebene. Manch einer steht noch im Licht dieser Beziehung, wie gebannt und sieht sich als Rest eines eben noch Ganzen.

Abschied, das Wort klingt eigentlich noch ganz schön. Als würde man sich noch einmal fröhlich zuwinken, bevor der eine in den Zug nach Hause steigt und der andere am Bahnsteig zurückbleibt. Manchmal ist ein endgültiger Abschied wirklich so schön. Dann kann man glücklich sein.

Aber manchmal ist es auch anders. Nimmt man das Verb von Abschied, nämlich „abscheiden/abtrennen“, dann kommt man dem näher, was auch passiert ist: Jemand wurde von uns abgetrennt oder sogar ein Teil von uns wurde abgetrennt. Denn mit dem Tod eines Menschen, den wir geliebt haben, stirbt auch ein Teil von uns selbst. So steht es manchmal in Todesanzeigen. Wir sind nun ärmer. Wir bleiben verletzt zurück, denn „Liebe macht verletzbar.“

Deshalb verdrängen wir den Tod so gerne, wohl ahnend, dass damit nichts gelöst ist.

-Budda versuchte, das Leid aufzulösen, indem er die Berührung mit der Welt aufhob. Denn Ursache für Leid sei die Berührung mit der Welt, das was uns am Leben hängen lässt. Er versuchte, über dem Leid zu stehen, indem er sich schon im Leben über alles Irdische erhob.

-Der christliche Weg, Leid und Tod auszuhalten ist, durch das Leid und die Trauer hindurchzugehen, es zu tragen und sich verwandeln zu lassen.

Lassen Sie mich dazu ein Bild malen. In der Adventszeit gibt es in Luzern einen Weihnachtsmarkt direkt an der Peterskapelle, an der Kapellbrücke. Venite heisst er. Rund um die Kirche sind unzählige Verkaufsstände aufgebaut, vor allem mit Essen aus aller Herren Länder, es gibt sogar eine Musikbühne und es herrscht ein buntes, fröhliches, lautes Treiben. Als ich dort war habe ich gesehen, dass viele Menschen, die dort feierten, dann auch mal in die Kirche gehen, deren Eingang direkt neben den Ständen ist. Es empfängt einen ein warmes Licht und immer wieder setzen sich einige einen Augenblick und zünden eine Kerze an für jemanden, tauchen ein in die Stille, halten inne, gedenken und verschwinden wieder in die bunte Welt da draussen.

Ein Raum mitten im Leben auch für das Denken an die Toten, auch für Andacht, Erinnerung, Besinnung, vielleicht für Tränen, Erinnerung, Wehmut und Dankbarkeit. Wer so den Tod als Raum im Leben sieht, der vermag die Dinge in ein anderes Licht zu setzen:

-Zwar sind wir ärmer geworden mit dem Tod eines Menschen, den wir geliebt haben, aber gleichzeitig sind wir reich, reich gemacht, durch die gemeinsame Geschichte mit dem Menschen, wie lange, wie kurz sie auch immer währte. -Wir

sind zwar verletzt durch den Tod, aber nur weil die Liebe verletzlich macht und wir diese Liebe genießen durften.

-Wir sind Beraubte, aber auch reich Beschenkte, beflügelt, begeistert, geprüft, geprägt durch den, der da gegangen ist. Jeder von uns ist durch die, die ihm starben, er selbst geworden. Durch den, der dir starb, bist du, wer du bist.

Wenn wir das so sehen können, dann haben wir bei aller Schwere und Trauer auch Grund zu Danken. Danke dafür, dass wir diesen einzigartigen Menschen hatten, an unserer Seite, in unserer Mitte.

Solch einen Menschen wird es nicht mehr geben. Niemals werden die Umstände, die ihn hervorbrachten, die gleichen mehr sein, denn auch die Menschen fehlen, die ihn selbst prägten. Und wir haben ihn erleben dürfen und uns von ihm prägen lassen dürfen! Danke dafür!

Lassen wir die Toten. Mögen sie nicht nur Gutes, sondern zuweilen auch Misstrauen, Angst, Selbstsucht gesät haben. Wir halten uns an ihre Leuchtspur, die sie hinterliessen. Sie stärken unsere Sehnsucht, unser Vertrauen in den guten Gang Gottes durch Tod zum Leben.

Klammern wir uns nicht an sie. Lassen wir sie gelten als Boten, die uns die Nachricht der Liebe brachten. Und Boten müssen weiter. Halten wir sie nicht.

Zwar bleibt der Tod unerklärlich. „Meine Wege sind höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken“- lässt Jesaja Gott sprechen.

Und doch ruft er auf zu einer grossen Hoffnung: Wie Schnee und Regen die Erde für uns, Menschen fruchtbar macht, hat auch unser Leben ein Ziel, einen guten Sinn. So spricht Jesaja und lässt uns in eine helle Zukunft sehen: „In Freuden werdet ihr ausziehen und in Frieden sollt ihr geleitet werden.“

Amen